

LESEZEICHEN

50 Jahre ZDF

Vorruhestand als Option

STEFAN BRAMS

Fünfzig Jahre ZDF – kein schlechter Zeitpunkt, um einmal darüber nachzudenken, ob wir wirklich dauerhaft 22 öffentlich-rechtliche TV- und 67 Radio-Sender brauchen, die jährlich mit 7,5 Milliarden Euro von uns Bürgern alimentiert werden – egal ob wir sie einschalten oder nicht. Tut es nicht auch das Erste allein nebst seiner neun dritten Programme?

Der Medienexperte Hans-Peter Siebenhaar hat diese Frage in seinem Buch „Die Nimmersatten“ aufgeworfen und mit Ja beantwortet. Und an seiner Argumentation ist wahrlich etwas dran. Warum müssen wir uns in Zeiten, in denen sich jeder Haushalt seine informelle Grundversorgung spielend selbst aus einem riesigen Medienangebot organisieren kann, weiterhin das teuerste öffentlich-rechtliche Fernsehsystem der Welt leisten mit der Begründung, dass die Grundversorgung mit Information, Bildung und Kultur nur so sicherzustellen sei? Das schafft doch auch ein gut aufgestellter öffentlich-rechtlicher Kanal allein. Und böte der ein überzeugendes, werbefreies Programm, dann würden die Nutzer dafür sicherlich auch gerne und weniger

zahlen – womöglich gar freiwillig und nicht zwangsweise.

Doch statt guter Programmarbeit lautet die Devise seit dem Aufkommen der Privatsender – Quote statt Qualität. Und so nähern sich ARD und ZDF seit Jahren ihrer Konkurrenz immer mehr an. Dämliche Spielformate, an Infantilität nicht mehr zu unterbietende Shows wie „Wetten, dass...?“, exorbitante Sportberichterstattung und Herz-Schmerz-Filmen vom Fließband dominieren das Programm und verschlingen Millionen. Interessante Formate hingegen werden auf Mitternacht verschoben oder in die digitalen Spartenkanäle abgeschoben.

Nein, solch ein öffentlich-rechtlich-rechtliches System ist die 7,5 Milliarden Euro nicht wert, die wir alle per Zwangssteuer abliefern müssen. Das System gehört grundlegend reformiert – und die politische Durchdringung der Sender durch die Parteien abgeschafft. Der Vorruhestand für das ZDF sollte auch eine Option sein. stefan.brams@ihr-kommentar.de

TV-VORSCHAU

Karfreitag: „Liebe und Tod auf Java“, ARD, 20.15 Uhr

Kolonialmelodram



Aufrechte Helden, finstere Bösewichte, ein historischer Konflikt, und all das vor exotischem Hintergrund: Dieses Melodram wird seinem programmatischen Titel gerecht und bringt alle Zutaten für einen großen Fernsehabend mit. Trotzdem ist der Film kein reines Vergnügen und mit drei Stunden auch entschieden zu lang geraten; als Zwei-Stunden-Drama wäre das Werk vermutlich wesentlich fesselnder. Immerhin bietet das Drehbuch

viele Abwechslungen. Die Handlung trägt sich während des Zweiten Weltkriegs auf Java zu, wo Deutsche und Niederländer zunächst in friedlicher kolonialer Eintracht nebeneinander leben. Heldin ist die burschikose Tochter (Muriel Baumeister) eines Plantagenbesitzers (Michael Mendl), die sich in einen aus Deutschland geflüchteten Juden verliebt. Als die Nachbarn zu Feinden werden, ist es mit der Idylle vorbei.

Tilmann P. Gangloff

Wikipedia-Stiftung braucht neue Führung

Berlin (dpa). Die Stiftung hinter dem beliebten Online-Lexikon Wikipedia muss auf Führungssuche gehen. Die langjährige Geschäftsführerin der Wikimedia-Stiftung, Sue Gardner, will sich zurückziehen. Sie wolle in rund sechs Monaten gehen, nachdem die Nachfolge geregelt worden sei, sagte Gardner der New York Times. Sie wolle sich stärker für ein offenes Internet einsetzen und dafür eventuell eine eigene Organisation gründen oder ein Buch schreiben, erklärte die 45-Jährige. Die Journalistin Gardner führte die gemeinnützige Wikimedia-Stiftung seit Dezember 2007 an.

Hildebrandts „stoersender.tv“ startet

München (dpa). Das von Kabarett-Altmeister Dieter Hildebrandt (85) ins Leben gerufene „stoersender.tv“ startet im Internet. Die erste Sendung handele von der Finanzoligarchie und sei von Sonntag, 31. März, an unter der Adresse http://stoersender.tv zu sehen, teilt Projektleiter Stefan Hanitzsch mit. Außer Hildebrandt seien unter anderem Konstantin Wecker, Ecco Meineke und Sigi Zimmerschied mit von der Partie. Es handelt sich um ein 30-minütiges TV-Magazin im Internet mit regelmäßigen Auftritten Hildebrandts. Gesendet wird im Zweiwochenrhythmus, 20 Mal im Jahr.

PERSÖNLICH



Eric Idle, Monty-Python-Star, wird an diesem Freitag 70. Mit einer einzigen Szene hat sich er Briten einen Platz im Comedy-Olymp gesichert: Im Python-Film „Das Leben des Brian“ hing er 1978 am Kreuz und sang den von ihm geschriebenen späteren Superhit „Always Look On The Bright Side Of Life“. Zuletzt hatte er für das Musical „Spamalot“ den Python-Film „Die Ritter der Kokosnuss“ umgearbeitet. FOTO: DPA



August Diehl (37), Schauspieler, wird ab der kommenden Theatersaison Ensemblemitglied am Wiener Burgtheater. Der Charakterdarsteller, der zur Zeit mit der Romanverfilmung „Nachtzug nach Lissabon“ im Kino zu sehen ist, wird bereits im Mai mit seinen Proben in Wien beginnen: Seine Antrittsrolle feiert der Berliner als Shakespeare „Hamlet“ im September. Regie führt Andrea Breth. FOTO: DPA



William Shatner (82), Darsteller des Captain Kirk auf dem „Raumschiff Enterprise“, ist erbst über die „sinnlose Verschwendung von US-Steuergeldern“ für eine Film-Parodie auf die Weltraumsaga. In dem sechsminütigen Video, das die Bundessteuerbehörde IRS für 47.000 Euro produzieren ließ, machen Captain Kirk und Mister Spock Witze über Steuern. Mittlerweile entschuldigte sich die Behörde dafür. FOTO: GETTY

Es war einmal in Telesibirsk

Am 1. April vor 50 Jahren ging das Zweite Deutsche Fernsehen auf Sendung



Frauensache: Die 21-jährige Hamburgerin Victoria Voncampe sagt am 31. Dezember 1962 das Programm an.

FOTO: DPA

Mainz (dpa/KNA). Wer 50 wird, steckt oft noch in der Midlife Crisis. Das ZDF will zu seinem 50. Geburtstag dagegen richtig durchstarten – trotz harter Sparauflagen. Gerade erst hat das Zweite mit dem vielgerühmten Kriegs-Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ für Aufsehen gesorgt.

Im vergangenen Jahr war das ZDF die Nummer eins bei der Quote – allerdings unter anderem auch dank Olympia. Zugleich ist der öffentlich-rechtliche Sender aber seit Januar mit Vorwürfen früherer Schleichwerbung beim Flaggschiff „Wetten, dass...?“ in den Schlagzeilen gewesen – und mit dem Aus für ZDFkultur. Jetzt wird auf dem Lerchenberg erstmal gefeiert, aber bescheiden.

Die Gründung des ZDF ist nicht auf einen Wunsch der Bevölkerung nach mehr Programmvielfalt zurückzuführen. Maßgeblich war vielmehr der Unmut des damaligen Bundeskanzlers Konrad Adenauer, über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Die ARD war 1950 als eine von staatlicher Aufsicht unabhängige Verbindung von Landesanstalten gegründet worden. Adenauer wünschte sich ein anderes Fernsehen: ein staatliches Verlautbarungsorgan, das seine Politik nicht kritisch kommentierte, sondern begeistert feierte.

Stellenabbau bis 2016

Adenauer und Bundesjustizminister Fritz Schäffer gründeten 1960 die „Deutschland-Fernsehen-GmbH“, um ein staatliches Fernsehen auf privatwirtschaftlicher Ebene zu schaffen, das durch Werbeeinnahmen finanziert werden sollte. Die Bundesländer ließen sich das jedoch nicht gefallen und klagten beim Bundesverfassungsgericht, das am 8. Februar 1961 dem so genannten Adenauer-Fernsehen einen Riegel vorschob und den öffentlich-rechtlichen und von der Politik unabhängigen Charakter des Fernsehens fest schrieb.

Die Idee eines zweiten Fernsehprogramms war damit jedoch nicht gestorben: Die Ministerpräsidenten der Länder beschlossen allerdings, hierfür eine eigene öffentlich-rechtliche Anstalt zu gründen. Am 6. Juni 1961 unterzeichneten sie einen Staatsvertrag zur Gründung des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) mit Sitz in Mainz.

Am 1. April 1963 ging das ZDF auf Sendung, noch in Schwarz-Weiß, aus Baracken in Eschborn bei Frankfurt, die den Spitznamen Telesibirsk beka-



Markenzeichen: Intendant Thomas Bellut mit den Mainzelmännchen.

FOTO: DPA



Der Dauerbrenner: Das „Traumschiff“ 2001 mit Siegfried Rauch (r.), Horst Naumann und Heide Keller.

FOTO: DPA

Nach einer musikalischen Einstimmung begrüßte Gründungsintendant Karl Holzamer die Zuschauer um 19.30 Uhr, dann folgten „heute“-Nachrichten und die Show „Berlin Melodie“. Um 21.54 Uhr war für den ersten Tag Sendeschluss.

1964 zog das ZDF nach Wiesbaden, zehn Jahre später ging das Sendezentrum auf dem Mainzer Lerchenberg in Betrieb. Ein Teil von Produktion und Technik blieb noch in Wiesbaden. Mit der Eröffnung des neuen Sendezentrums 1984 waren alle Redaktionen samt Technik und Verwaltung auf dem eine Million Quadratmeter großen Gelände gebündelt. Im Jahr 2000 öffnete das Hauptstadtstudio in Berlin.

Inzwischen hat das ZDF rund 3.600 feste Mitarbeiter. Die Senderfamilie besteht nicht nur aus dem Zweiten, sondern auch aus den Digitalkanälen ZDFneo,



Für junge Leute: Ilja Richter und Mary Roos 1971 in der Sendung „Disco 71“.

FOTO: DPA

ZDFinfo und – noch – ZDFkultur sowie den Partnerkanälen 3sat, Arte, KiKA und Phoenix.

Für ZDF-Intendant Thomas Bellut war der erste Platz bei der Quote sicher das größte Geschenk zum 50. Geburtstag sei-

nes Senders. „Der große Zuspruch freut uns sehr, dennoch halten wir den Ball auch zum Jubiläum lieber flach“, sagt der 58-Jährige anlässlich des Jubiläums. Der Sender gebe sich weiter Mühe, das Programm weiter zu verbessern.

Er ist seit einem Jahr Intendant. Bellut will weiter auf Information und Unterhaltung senden, aber das Programm verjüngen. Dafür sollen Serien wie „Forsthaus Falkenau“ und „Der Landarzt“ verschwinden – das war bei älteren Zuschauern auf Kritik gestoßen. Doch das ZDF weist darauf, dass auch mal Neues her muss. Einige neue Krimis sind schon angelaufen. Für neue Shows sucht das ZDF noch Ideen.

Bis 2016 sollen maximal 400 Stellen abgebaut werden, um Personalkosten von 75 Millionen Euro einzusparen – eine Vorgabe der Kommission zur Er-

mittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF). Deshalb soll auch der Experimentier- und Musikkanal ZDFkultur vom Bildschirm verschwinden.

Bellut verspricht, dass wichtige Sendungen erhalten bleiben sollen. So gibt es zwar nicht mehr die unkonventionelle Talkshow „Roche & Böhmermann“, aber Jan Böhmermann macht ab Herbst allein weiter auf ZDFneo. Der Digitalkanal musste wiederum auf „NeoParadise“ mit „Joko & Klaas“ verzichten.

Die Mainzelmännchen haben ebenfalls Geburtstag: Sie werden am 2. April 50 Jahre alt. An ihrem Geburtstag gibt es die Originale auf dem Bildschirm zu sehen. Anton, Berti, Conni, Det, Edi und Fritzchen sind inzwischen moderner und kecker geworden. Von Midlife Crisis keine Spur.

◆ Jubiläumsshow, Samstag, 30. März, 20.15 Uhr. > Lesezeichen

Natur und Literatur

Renate Dyck und Christine Ruis organisieren im dritten Jahr literarische Wanderungen in Ostwestfalen-Lippe



VON ANKE GROENEWOLD

Bielefeld. Der normierte Alltag ist arm an magischen Momenten. Die Bielefelderinnen Renate Dyck und Christine Ruis haben sich auf magische Momente spezialisiert. Die Zutaten: Natur und Literatur, mitunter auch Musik. Und wenn sie mit ihrer Gruppe um die vollmondbeschiedenen Externsteine wandern, Christine Ruis sterntrunkene Dichtung vorträgt und aus dem dunklen Wald Sängerstimmen raunen, dann ist er da, der magische Moment.

Oder er stellt sich plötzlich ein, wenn die Wanderer unter Bäumen lauschen, was Hermann Hesse über Bäume geschrieben hat. „Hinterher war es

mucksmäuschenstill“, sagt die Schauspielerin, Regisseurin und Theaterpädagogin Christine Ruis. „Diese Texte draußen zu leben, ist ein Unterschied.“

Wanderungen organisiert Renate Dyck, Sozialpädagogin, bereits seit 1995. Ihr Anliegen: Zeigen, dass die Natur etwas Bewah-

renswertes ist, ohne zu belehren. Der literarisch-künstlerische Zungenschlag kam vor drei Jahren mit Christine Ruis ins Spiel. Erstes gemeinsames Projekt war eine Wanderung in der Silvesternacht 2010. Ruis hatte passend zum Jahreswechsel Texte – kurze wegen der Kälte – und ein

Ritual entwickelt, von dem sie nicht wusste, wie es aufgenommen werden würde: Wer wollte, konnte das, was er oder sie im letzten Jahr zurücklassen wollte, auf einen Zettel schreiben, der dann verbrannt wurde. Die Silvesternacht wandert hat sich zum Renner entwickelt – Warteliste inklusive. Das Duo ist experimentierfreudig. Renate Dyck erkundet die Wege, Christine Ruis lässt sich von ihnen inspirieren. Entschieden, wo sie rezeitet. Stellt Installationen ins Gelände. Bindet Künstler der Region mit ein.

Auch im dritten Jahr der von der Bezirksregierung geförderter Reihe fehlen sie weiter am Konzept, loten aus, was geht. Oder auch nicht. Durch die Landschaft zu stapfen und mal eben drei Gedichte zu lesen – so funktioniert es nicht, sagen die Frauen. Man brauche einen roten Faden, Klarheit. Denkbar und möglich sei vieles, aber die Touren sollten nicht beliebig werden. „Wenn zu viele Eindrücke da sind, zerfleddert alles“, weiß Renate Dyck. Waren es an-

fangs noch sechs Wanderungen im Jahr, so sind es in diesem Jahr bereits 15 Termine. Darunter ein „mörderischer Abend“ mit Krimi-Geschichten aus der Region, ein märchenhaftes Ferienprogramm in Oerlinghausen oder ein „Weg der weiten Blicke“ in Dörentrup-Schwelentrup. Das Programm findet sich unter www.wege-erleben.de, Infotelefon 05 21/5 2299 08.

Die Gruppen sind auf 40 Teilnehmer beschränkt, und das soll auch so bleiben. „Alle Sinne werden einbezogen, und das geht nur, wenn die Gruppe überschaubar bleibt“, sagt Dyck. Stapft dagegen ein riesiger Tross durch den Tann, der nur noch über Lautsprecher zum Lauschen kommt, dann ist Schluss mit Magie. Für die spannungsreiche Verbindung von Natur und Literatur verleiht Renate Dyck und Christine Ruis unseren Stern der Woche.

Eine Initiative der Neuen Westfälischen (NW), der Lippischen Landes-Zeitung (LZ) und des Haller Kreisblatts (HK).



Über den Dächern von Bielefeld: Renate Dyck (l.) und Christine Ruis, die in diesem Jahr 15 Touren anbieten.

FOTO: SARAH JONEK